nungssystem (Teil 3), b) monetäre Bestimmungsfaktoren (Teil 4) und c) die Bauwirtschaft (Teil 5) als Ursache zur Erklärung von Investitionszyklen betrachtet werden können.

Bei dieser vorwiegend verbal-deskriptiven Darstellungsform weisen die Autoren mehrfach nicht nur auf Operationalisierungsschwierigkeiten und die mangelnde Aussagekraft einzelner Erklärungsfaktoren, sondern insbesondere auch auf die Sprachgebundenheit der Ursachenkonzepte hin. Dieser oft vernachlässigte Aspekt kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn er verdeutlicht, daß das bisher ungeklärte Verhältnis zwischen östlichen und westlichen Erklärungsansätzen oft weniger im theoretisch-inhaltlichen Aussagegehalt, sondern eher in der unterschiedlichen Begrifflichkeit gleicher Sachverhalte begründet liegt.

Die statistisch-ökonometrischen bzw. modelltheoretischen Teile der Arbeit deuten — trotz aller mit diesen Methoden verbundenen Probleme — insbesondere auf zwei Aspekte hin. 1) Die Teile 6 und 7 zeigen die beträchtliche Diskrepanz zwischen den qualitativ oft hervorragenden Konzepten polnischer Ökonomen zur Reform des sozialistischen Wirtschaftssystems und dem gegenwärtigen Niveau der statistisch-ökonometrischen Modelle. Diese sind vorwiegend durch die unreflektierte Übernahme westlich geprägter Konzepte, sowie ad-hoc Erklärungen gekennzeichnet und von daher kaum geeignet, systemspezifische Probleme zu lösen und Entscheidungsgrundlagen bereitzustellen. 2) Der in den Teilen 8 und 9 beschriebene modelltheoretische Zusammenhang zwischen Investitionszyklen und optimalem Wirtschaftswachstum läßt nach der Argumentation der Vf. folgende Schlußfolgerung zu: Die politisch Verantwortlichen haben ihr Augenmerk nicht nur auf die Maximierung der Kapitalakkumulation zu richten, sondern auch ein mögliches Auseinanderfallen des geplanten Konsums und dem Anspruchsniveau der Wirtschaftssubjekte zu berücksichtigen. Da die Ursachen der Investitionszyklen weder rein stochastischer Natur sind noch aus den Fluktuationen der Produktionsfaktoren hergeleitet werden können, müssen ökonomische Wendepunkte eher als ständig wiederkehrendes Resultat planerischen Verhaltens interpretiert werden.

Damit aber stellt sich zumindest für die Volksrepublik Polen in der Tat die Frage, welches Verhältnis zwischen ökonomischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Bestimmungsfaktoren besteht. Die Erfahrungen von 1970/76 und 1980/81 zeigen, daß wirtschaftliche Krisensituationen in Legitimationskrisen umschlagen und diese über nervöse Gegenstrategien — u. a. Erhöhung der Investitionen zur Absicherung der Kapitalakkumulation bei gleichzeitiger Senkung des Konsums — in soziale Auseinandersetzungen einmünden können. Zur näheren Bestimmung dieser Zusammenhänge wird man allerdings über ökonomische Fragestellungen hinausgehende Analysen heranziehen müssen, wobei die vorgestellte Arbeit aber einen ausgezeichneten und vielschichtigen Überblick über die ökonomischen Teilaspekte einer theoretisch noch auszufüllenden „Krisentheorie sozialistischer Staaten“ gibt.

Paderborn

Reiner Clement

Robert A. Kann, Zdeněk V. David: The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526—1918. (A History of East Central Europe, Vol. VI.) University of Washington Press. Seattle, London 1984. XVI, 543 S., 2 Kartenskizzen.

Entsprechend dem Reihenprogramm ist die Geschichte der Tschechen, Slowaken, Madjaren, Slowenen und Kroaten für die ganze Dauer des hier interessie-

renden Zeitraums das Thema dieses Buches.¹ Ab dem Zeitpunkt späterer territorialer Erwerbungen als Folge des Zurückdrängens der osmanischen Herrschaft und der Teilungen Polens werden auch die jetzt in der Habsburgermonarchie lebenden Serben, Ruthenen und Rumänen² berücksichtigt.

Der Stoff ist teils thematisch, teils chronologisch gegliedert. Als erstes werden knapp, aber treffend Wesen und Bedeutung der habsburgischen Herrschaft über den hier gemeinten Bereich im Verlauf der vier Jahrhunderte als Ganzes skizziert, wobei vor allem auf die engere oder lockerere Verbindung dieser Gebiete mit Zustand und Entwicklung im übrigen Europa geachtet wird. Die folgende, den Hauptteil bildende Darstellung der einzelnen nationalen Geschichten erfolgt innerhalb von vier Epochenabschnitten: „Ständisches Regiment, 1526—1620“, „Königlicher Absolutismus und Verwaltung durch die Stände, 1620—1740“, „Königlicher Absolutismus und bürokratische Verwaltung, 1740—1847“ und „Konstitutionelle Ära, 1848—1918“. In die gleichen Zeiträume, die jetzt allerdings nicht unter staatsrechtliche, sondern unter kulturgeschichtliche Bezeichnungen gestellt werden, ist das nächste Kapitel über das kulturelle Leben gegliedert: „Humanismus, Renaissance und Reformation“, „Barock und Gegenreformation“, „Aufklärung, Klassizismus und Romantik“ und „Realismus und Modernismus“. Es folgt ein summierender Bericht über die Entwicklung des Nationalbewußtseins bei den Angehörigen der hier lebenden Ethnien. Eine wertvolle 14seitige Bibliographie *raisonnée* beschließt den Band.

Die Tatsache, daß in diesen vierhundert Jahren kein Teil dieser Region volle staatliche Selbständigkeit besessen hat, erklärt, weshalb außenpolitische Probleme nur insofern abgehandelt werden können, als die Herrschaft der Habsburger über diese Gebiete die machtpolitischen Entscheidungen des Erzhauses bestimmt haben, etwa zur Zeit der Türkenkriege oder in der Balkanpolitik des ausgehenden 19. Jhs. Um so ausführlicher aber sind die Hinweise auf die innere Situation und deren Veränderungen; Staats- und Verfassungsrecht, Administration, Gerichtswesen, Gesellschaft, Wirtschaft und Bildungswesen sowie die nationalen — sprachlichen — und konfessionellen Verhältnisse werden, gestützt auf die Ergebnisse der einzelnen nationalen Historiographien, zuverlässig und informativ erläutert. Hinreichend ist auch die Beschäftigung mit der Geschichte der Deutschen. Zwar sind sie hier, ob sie nun in diesen Provinzen geschlossen siedelten oder verstreut lebten, in Übereinstimmung mit dem Vorhaben der Reihe kein Objekt der Darstellung, doch ihre alltägliche Dominanz, namentlich aber der deutsche Charakter der habsburgischen Herrschaft selbst machten es nötig, die deutsche Position angemessen zu beachten.

Die Leser der *ZfO* seien vor allem auf das zustimmende Referieren von dissidenten Forschungsmeinungen über die Folgen der Schlacht am Weißen Berg aufmerksam gemacht. Zur Korrektur der verbreiteten Auffassung, daß dieses Ende der ständischen Selbständigkeit Böhmens auch eine schwere Gefahr für die nationale Existenz der Tschechen bedeutet habe, wird daran erinnert, daß nach einem Sieg der pfälzischen Partei die böhmischen Länder wohl für lange

1) In der auf 11 Bände berechneten Reihe sind schon früher erschienen: Bd. V: P. F. Sugar: *Southeastern Europe under Ottoman Rule, 1526—1804*, Seattle, London 1977. — Bd. VII: P. S. Wandycz: *The Lands of Partitioned Poland, 1795—1918*, Seattle, London 1974. — Bd. VIII: Ch. und Barbara Jelavich: *The Establishment of the Balkan National States, 1804—1920*, Seattle, London 1977. — Bd. IX: J. Rothschild: *East Central Europe between the Two World Wars*, Seattle, London 1974.

2) Weil die Geschichte Siebenbürgens in Bd. VIII berücksichtigt wurde (S. 287, Anm. 57), wird hier nur über die Rumänen in der Bukowina berichtet.

Zeit in das deutsch bestimmte Mitteleuropa eingefügt worden wären, während ihre damals tatsächlich erfolgte unmittelbare Unterstellung unter die habsburgische Kontrolle dazu beigetragen habe, daß nicht nur die politisch-staatsrechtliche, sondern auch im ganzen gesehen die nationale Eigenart dieser Region gesichert wurde (S. 107).

Nützlich wäre es gewesen, wenn die zahlreichen statistischen Angaben nicht bloß in den Text eingearbeitet, sondern auch in einem tabellarischen Anhang übersichtlich zusammengefaßt worden wären. Die beiden Kartenskizzen (Mitteleuropa um 1600 und Habsburgermonarchie 1914) veranschaulichen die Region, deren Geschichte hier dargestellt wird, nur in Umrissen, doch ist ein eigens für diese Reihe zu entwickelnder historischer Atlasband geplant.

Köln

Peter Burian

Karel Mácha: Glaube und Vernunft. Die böhmische Philosophie in geschichtlicher Übersicht. Teil I: 863—1800. Verlag K. G. Saur. München, New York, London, Paris 1984.

Der erste Band dieser Geschichte der böhmischen Philosophie behandelt die Zeit von 863 — Entstehung der cyrillischen Schrift nach Entsendung der griechischen Missionare nach Mähren — bis 1800 — Übernahme herderscher Ideen in der „deistischen“ Geschichtsschreibung Josef Dobrovskýs. Die Entwicklung verläuft zwischen christlichen Legenden und aufgeklärter „Gesellschaft der Wissenschaften“ (1774/1790) vom Glauben zur „Vernunft“. Böhmen erscheint insofern als Teil der gesamteuropäischen Bewegung, auf die der Vf. die Ideengeschichte Böhmens auch zurückbezieht. Die knappe Zusammenstellung bietet eine Menge von Material, wenn wohl kaum wissenschaftlich Neues, so doch ein Resümee all dessen, was als böhmische Geistesgeschichte in den (keineswegs seltenen) Geschichtsdarstellungen der böhmischen Länder vorgestellt worden ist, populär etwa von Josef Mühlberger, mit strenger Methode von Karl Bosl, Friedrich Prinz, Ferdinand Seibt, Winfried Baumann.

Karel Mácha, Vertreter einer „integralen Anthropologie“ (S. 38, Anm. 1), denkt die geschichtlichen Phänomene bedingt durch „kultur-anthropologische Voraussetzungen“ (S. 3). Er gibt eine plausible Übersicht von den Theorien und Vorstellungen, die sich in Böhmen bildeten oder Geschichte machten, von ihrer Herkunft und ihren Wirkungen. Karl Bosl, Nestor der Böhmenforschung, hat sich gelegentlich negativ über die positive Wirkung solcher Geistesgeschichte geäußert, gemeint, der strukturanalytische Vergleich unter gesellschaftswissenschaftlichem Aspekt — „der Wiener und Prager Schule von ihrer volkstumsgehistorischen Sicht her seit langem schon wohlvertraut“ — sei eher geeignet, „bessere Brücken des Verständnisses zu schlagen als der ältere nur politische oder ideen- und geistesgeschichtliche“ (Böhmen u. seine Nachbarn, München 1976, S. 252; zuerst 1967). Das leuchtet insbesondere dann ein, wenn man an die im Umkreis des lange von Bosl geleiteten Collegium Carolinum entstandenen oder aus dem Tschechischen übersetzten Detailstudien denkt, die Zusammenhänge und Verbindungen herstellten, auch wo Inquisitionsgeschichte, Hussitenkriege, Adelsrevolten behandelt wurden. Ms. allgemeiner Überblick erlaubt demgegenüber, sich sehr schnell zu vergewissern, worin der böhmische Beitrag und der böhmische Anteil an der europäischen Entwicklung lagen, welche Wirkungen die besondere Situation des Zweivölkerlandes hatte, in dem schon früh die Gefahr bestand, daß der dem mächtigen Nachbarn verwandte Volksteil sich als Staatsvolk etablierte. Den im Umkreis von Masaryk ausgebildeten Thesen vom